

Eine neue Welt!

Autor(en): **Goethe, J.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **60 (1955-1956)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine neue Welt!

*Ja, es umgibt uns eine neue Welt!
Der Schatten dieser immer grünen Bäume
wird schon erfreulich. Schon erquickt uns wieder
das Rauschen dieser Brunnen. Schwankend wiegen
im Morgenwinde sich die jungen Zweige.
Die Blumen von den Beeten schauen uns
mit ihren Kinderaugen freundlich an.
Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus
schon der Zitronen und Orangen ab.
Der blaue Himmel ruhet über uns,
und an dem Horizonte löst der Schnee
der fernen Berge sich in leisen Duft.*

J. W. Goethe

Ostern in Goethes «Faust»

Das Faust-Drama beginnt am Abend vor Ostersonntag. Die ungeheure Erregung, die die Erscheinung des Erdgeistes in Faust bewirkt, die ihn zugleich beglückt und vernichtet, wird durch das kurze Gespräch mit Wagner gedämpft; aber nach Wagners Fortgehen ergreift ihn die Nichtigkeit und Hoffnungslosigkeit des Lebens so stark, daß er beschließt, ein Ende zu machen, um

auf neuer Bahn den Äther zu durchdringen,
zu neuen Sphären reiner Tätigkeit.

Im Moment, als er das Gift trinken will, erklingen die mitternächtigen Osterglocken. Doch wenn der Selbstmord durch die Osterglocken verhindert wird, so deutet das nicht auf ein Lebendigwerden des Christentums in Faust; er sagt ganz eindeutig: «Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.»

Die Engelchöre, die Faust aus dem Klang der Osterglocken heraushört, stammen aus einer Zeit, in der der naturfromme Goethe dem Christentum am fernsten stand. Seine Auffassung drückt das von ihm nicht veröffentlichte Distichon aus:

Was vom Christentum gilt, gilt von den Stoikern,
freien Menschen geziemet es nicht, Christ oder Stoiker zu sein.

Hat Goethe im Faust gegen seine Überzeugung das Evangelium gefeiert? Wo bleibt da der Zusammenhang zwischen Faust-Werk und Persönlichkeit Goethes, der zum Verständnis des Faust so notwendig ist? Goethe sagt:

Immer hab ich nur geschrieben,
wie ich fühle, wie ich's meine.

Wenn man näher hinsieht, ist nichts von dogmatischem Christentum in dieser Szene. Der Gottmensch Christus braucht das Leben nicht als «heilsam und übende Prü-